



Astrid Reimers

AMATEURMUSIZIEREN

In: Deutscher Musikrat / Deutsches Musikinformationszentrum (Hrsg.):
Musikleben in Deutschland, Bonn 2019, S. 160–187

Im Druck veröffentlicht: März 2019
© Deutsches Musikinformationszentrum

<http://www.miz.org/musikleben-in-deutschland.html>

AMATEURMUSIZIEREN

6 *Das Amateurmusizieren in Deutschland besitzt im kulturellen und gesellschaftlichen Leben enorme Bedeutung. Über die Wirkungskraft von Chören, Orchestern und Verbänden berichtet Astrid Reimers.*

Notenspur-Nacht der Hausmusik 2018 in Leipzig

| Astrid Reimers

AMATEURMUSIZIEREN

Das Amateurmusizieren ist mit schätzungsweise 14 Millionen Menschen, die in ihrer Freizeit Musik machen,¹ eine der größten Bewegungen des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und damit ein wesentlicher Bestandteil der Zivilgesellschaft. Es ist die kulturelle Ausgleichskraft im Prozess der Globalisierung. „Kultur“ beinhaltet dabei wesentlich mehr als nur den künstlerischen Bereich: Sie ist die Kraft der selbstbestimmten Gestaltung individuellen Lebens und der Entfaltung aller menschlichen Potenziale im Individuum. Dies ist der Grund, warum durch die Aktivitäten der Zivilgesellschaft Vielfalt entsteht, eine Vielfalt, die der „ökonomisierten Monotonie“ (Ernst Ulrich von Weizsäcker) entgegentritt. Vielfalt, und damit auch kultureller Reichtum, ist eines der hervorstechenden Merkmale des Amateurmusizierens. Genres, Repertoires und Gruppen haben sich in den letzten Jahren zunehmend ausdifferenziert, sei es im Bereich der Chöre und Orchester oder der Pop- und Rockbands.



Bei der Notenspur-Nacht der Hausmusik in Leipzig werden private Räume zur Bühne.

Der Begriff Amateurmusizieren benennt einen nicht hauptsächlich auf Erwerbstätigkeit gerichteten, aktiven Umgang mit Musik. Die Übergänge zwischen hauptberuflichem und „Freizeit“-Musizieren sind allerdings oft fließend, besonders im Bereich der populären Musik. Eine Amateur-Rockband, die jahrelang nur Freigetränke für ihre Auftritte auf kleinen Bühnen erhalten hat, kann durchaus plötzlich höhere Gagen erzielen und von ihren Auftritten und CD-Verkäufen leben. Manche Bereiche, wie etwa das jahrhundertealte kulturelle Erbe der Chormusik, werden fast ausschließlich von Amateurensembles getragen. Ohne das vokale und instrumentale Amateurmusizieren würde Musik für viele Menschen weit weniger häufig live erfahrbar werden. Beispielsweise haben regionale Vereine und Organisationen des Amateurmusizierens im Jahr 2017 mehr als 60.000 Musikveranstaltungen und Konzerte bei der GEMA angemeldet.² Die kulturelle Bedeutsamkeit nicht-professioneller Kunstausübung merkte schon der frühere Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann 1979 an: „Ein Indiz dafür, ob eine Stadt wirklich Kultur auf breiter Basis besitzt, ist der Grad aktiver künstlerischer Betätigung breiter Teile der Bevölkerung, die Kunst nicht professionell ausüben.“³ Diese Bedeutung des Amateurmusizierens ist nicht nur ein städtisches Phänomen. Auch in ländlichen Regionen strukturiert und prägt eine Vielzahl von Musikgruppen und Chören das kulturelle und soziale Leben.

Hoffmanns Ziel „Kultur für alle“ erfährt gegenwärtig eine neue Interpretation in dem Begriff der Community Music: „Musik für alle“, oder besser „Musizieren für alle“. Aus dem anglo-amerikanischen Bereich stammend, findet das international verbreitete Konzept der Community Music verstärkt auch in Deutschland seinen Widerhall. Es geht mit Formen des Musizierens einher, die musikalisch-ästhetische Praxis mit sozialem und gesellschaftspolischem Anspruch, mit Partizipation, Integration und Inklusion verbinden: Jeder Mensch hat ein Recht und die Befähigung, Musik zu machen. Eine Schnittmenge zum Amateurmusizieren ist dadurch gegeben, dass sich die Musikausübenden größtenteils dem Amateurbereich zurechnen und die musikalische Praxis vieler Amateurmusikgruppen dem Gedanken der Community Music entspricht. Beispiele hierfür sind der Jamliner in Hamburg (seit 2000) und der Essener Jamtruck (seit 2008): mobile Proberäume mit Tonstudio, in denen Jugendlichen ein Zugang zum eigenen Musizieren ermöglicht wird. Auch die zahlreichen „Offenen Singen“, der Berliner „Begegnungschor“ mit Geflüchteten, der „Unterwegs.Chor“ Hildesheim, der „Chor der Weltbürger“ in Wolfenbüttel oder das „Menschensinfonieorchester“ in Köln, in dem Obdachlose musizieren, sind mindestens in Teilen der Community Music zuzurechnen.

Um die kulturelle Vielfalt des Musizierens und speziell auch des Amateurmusizierens stärker in das Bewusstsein von Öffentlichkeit, Politik und Medien zu rücken, rief der Deutsche Musikrat 2009 den „Tag der Musik“ ins Leben. Einmal im Jahr werden jeweils im Juni unter dieser Dachmarke bundesweit zahlreiche musikalische Veranstaltungen durchgeführt.⁴

EHRENAMT

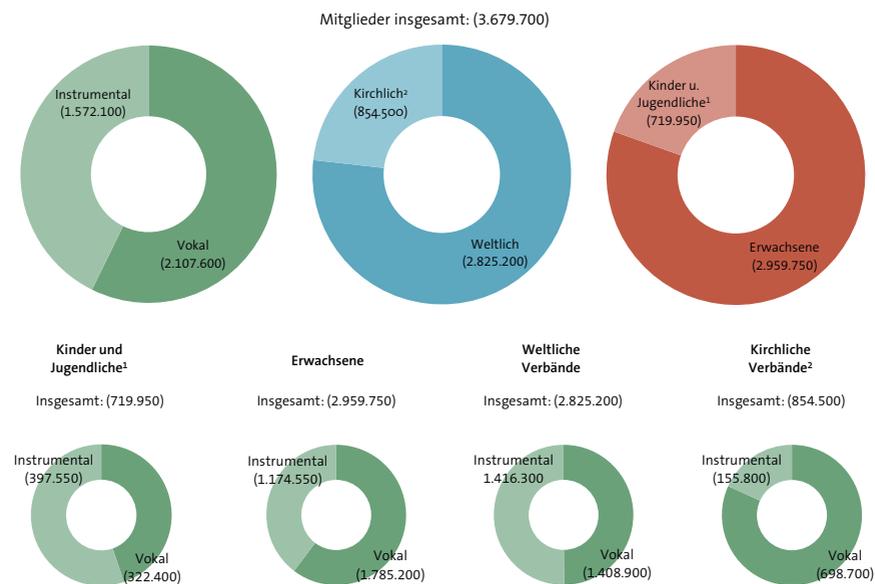
Jenseits seiner kulturellen Bedeutung kann das Amateurmusizieren als Teil des bürgerlichen Engagements und in der Form des Ehrenamts zum Wandel von der Erwerbs- zur Tätigkeitsgesellschaft beitragen, also zu einer Umwertung von Tätigkeit, indem nicht nur materielle, sondern auch soziale Werte anerkannt werden. Dies wirft jedoch auch Fragen auf: Kann Ehrenamt so viel Sinn stiften wie eine Erwerbsarbeit? Können oder sollen das Ehrenamt und das bürgerliche Engagement Defizite der öffentlichen Hand auffangen? Zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestags – zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (1999–2002) und zur „Kultur in Deutschland“ (2003–2007) – beleuchteten die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit im Kulturwesen und würdigten dabei auch das Amateurmusizieren. Einige ihrer Vorschläge führten zu neuen gesetzlichen Regelungen, so die „Gemeinnützigkeitsreform“ im Jahr 2007 oder das 2013 beschlossene Ehrenamtsstärkungsgesetz, das u. a. die Übungsleiter- und die Ehrenamtszuschale bei der Steuer an hob, die Mittelverwendungsfrist ausdehnte und Erleichterungen bei der Haftung der ehrenamtlichen Vereinsvorstände vorsah.

VERBÄNDE

Die Verbände des kulturellen Lebens fördern eine Kultur der Anerkennung und Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement. Insgesamt rund 3,7 Millionen Mitglieder können nach einer Umfrage des Deutschen Musikinformationszentrums in den Verbänden des Amateurmusizierens zurzeit nachgewiesen werden, rund 2,9 Millionen davon als aktive Sänger*innen oder Instrumentalist*innen. Mit rund 720.000 Kindern und Jugendlichen macht der Anteil des musikalischen Nachwuchses rund ein Viertel aller aktiven Verbandsmitglieder aus (vgl. Abbildungen 1 und 2).

Abb. 1 | Mitglieder in den Verbänden des Amateurmusizierens (Orchester, Ensembles, Chöre)

Mitglieder (aktive und fördernde) in den Instrumental- und Chorverbänden 2017/18



Hinweis: Die Daten basieren auf Meldungen von zehn weltlichen Dachverbänden des Amateurmusizierens, der Arbeitsgemeinschaft der Ämter / Referate für Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands (AGÄR) sowie auf statistischen Veröffentlichungen der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD). Da sich Erhebungskriterien und -zeitpunkte der Quellen unterscheiden und darüber hinaus für einzelne Bereiche keine Angaben oder nur Schätzungen vorliegen, können die ausgewiesenen Werte lediglich Größenordnungen darstellen. Fußnoten sowie detaillierte Angaben zu Quellen und Methodik vgl. Abb. 2.

Quelle: Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum.

Die Verbände unterstützen ihre Mitglieder in ihrer Verbands- und Vereinsarbeit. So bietet die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV) – die Dachorganisation von Verbänden für Blasmusikvereine und Spielmannszüge mit rund 15.000 Ensembles und rund 1,3 Millionen Mitgliedern – Serviceleistungen in den Bereichen Veranstaltungsmanagement, Steuerrecht, Versicherungswesen und vieles mehr. Auch der Deutsche Chorverband (DCV) – mit rund 1,4 Millionen aktiven und fördernden Mitgliedern der größte Amateurmusikverband in Deutschland – unterstützt seine Mitgliedsvereine in organisatorischen Fragen. Seit 2011



Rund 100.000 Mitglieder in 6.000 Chören zählt der Evangelische Posaundienst in Deutschland. Über 20.000 von ihnen kamen 2016 zum Posaunentag nach Dresden.



*Gegenüberliegende Seite: Serenade am Elbufer.
Hier: Abschlussgottesdienst im Stadion*

richtet der Chorverband zudem die „chor.com“ aus, eine viertägige Veranstaltung für die deutsche und europäische Chorszene mit Messe, Workshops und Konzerten, die alle zwei Jahre stattfindet. Zur chor.com-Premiere in Dortmund kamen 1.000 Fachleute aus ganz Europa, mehr als 50 Aussteller und zu den mehr als 50 Konzerten in zwölf Spielstätten rund 5.000 Besucher*innen. Seither ist das Interesse an dieser Veranstaltung ständig gestiegen, 2017 wurden bereits 2.200 Fachtteilnehmer*innen und 80 Aussteller gezählt.⁵ Neuer Standort ab 2019 ist Hannover.

Um Forderungen gegenüber der Politik besser vertreten zu können und das Zusammenarbeiten von Politik und Verbänden zu erleichtern, haben die Verbände ihre Strukturen erneuert und sich unter dem Dach der Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände (BDCO, seit 2005) zusammengeschlossen. Dieser Dachverband, Nachfolger der 1979 gegründeten Bundesvereinigung Deutscher Laienmusikverbände, bildet die Spitze zahlreicher auf einzelne Bereiche spezialisierter Verbände, denen wiederum viele Tausend Vereine angehören. Als weiterer Schritt zur Vereinheitlichung erfolgte 2012 die Umbenennung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände in Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände (BDC). Dieser Bündelung von Interessen stehen allerdings auch Auflösungen gegenüber, so der Austritt von acht Landesverbänden aus dem Deutschen Chorverband zum Jahresende 2017.

CHÖRE

Chorsingen als Kult – dies scheint im 21. Jahrhundert wieder denkbar zu werden. Allein 2004 erschienen drei Filme in den Kinos, die das Singen eines Chors in den Mittelpunkt stellten. Auch die Fernsehsender berücksichtigen seit rund zehn Jahren wieder verstärkt das Singen und Chorsingen durch Themensendungen, Wettbewerbe („Der beste Chor im Westen“) oder beispielsweise einer stundenlangen Ausstrahlung von Chorvideos während dreier Nächte (WDR 2015). Eine weitere Form der medialen Aufmerksamkeit erhält das Chorsingen durch die Chor-Flashmobs. Der mit über 50 Millionen Klicks bei YouTube medial bedeutsamste Flashmob – ein Chor sang am 13. November 2010 in einem kanadischen Einkaufszentrum Händels „Halleluja“ – fand auch in Deutschland viele Nachahmer.⁶ Somit erweisen sich das Singen im Chor und das Offene Singen als eine moderne, beliebte Angelegenheit, die sich auch in der großen Vielfalt des Chorsingens widerspiegelt. Unter den rund 55.700 in Verbänden organisierten Chören sind rund 22.000 den weltlichen Verbänden und 33.700 den kirchlichen Verbänden angeschlossen (vgl. Abbildung 2). Dem Rückgang der in Verbänden organisierten Chöre steht allerdings eine Zunahme vieler seit 2000 neu gegründeter, aber nicht verbandsorganisierter und deshalb auch statistisch schwer erfassbarer

Chöre vor allem im Rock-/Popbereich gegenüber.⁷ Seit 2014 gehört die Chormusik in deutschen Amateurchören zum bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Neben den traditionellen Formen des Chorsingens in einem Verein gewinnen auch Projektchöre – ein temporärer Zusammenschluss von Singenden, meist zur Aufführung eines speziellen Werks – und das Offene Singen, auch „Mitsingveranstaltung“, „Public Singing“ oder „Rudelsingen“ genannt, das in größeren Veranstaltungsräumen, aber auch in Kneipen oder Kirchen stattfindet, zunehmend an Bedeutung.⁸ Das Offene Singen ist interessant für alle diejenigen, für die eine regelmäßige Teilnahme an Chorproben nicht möglich oder uninteressant ist, die aber dennoch gern in Gemeinschaft und mit Anleitung singen. Ein ähnliches Beispiel für eine neue offene Form chorischen Singens sind die Kneipenchöre.

Die Chorlandschaft differenziert sich immer weiter aus. Viele Chöre sind auf bestimmte Stilrichtungen und Repertoires, einzelne Altersgruppen oder ein soziales Umfeld „spezialisiert“. Jazzchöre singen Jazz-, Pop- und Schlagerarrangements in der Regel ohne Improvisationsanteile und stehen stilistisch in der Nachfolge der Comedian Harmonists. Neben den solistisch besetzten A-cappella-Formationen, deren Vorbilder bei Vokalensembles wie Die Prinzen und Wise Guys zu suchen sind, gründeten sich zahlreiche größere Chöre. Eine andere Entwicklung sind Chöre, die Singen und Tanzen verbinden, spezielle Senioren-Tanz-Chöre etwa, oder auch die Show Choirs – Chöre, die Popmusik, Elemente des Musicals und andere Vokalmusik mit Tanz und Bühnenchoreografie kombinieren. Diese haben zwar in Deutschland noch nicht dieselbe Verbreitung wie in den USA erreicht, bilden aber auch hierzulande einen wichtigen Aspekt chorischen Singens. Bei dieser Entwicklung spielten die schwulen und lesbischen Chöre eine bedeutsame Rolle, die mit ihren Bühnendarbietungen und dem In-Szene-Setzen eines populären Chorrepertoires zum Vorbild für andere Chöre wurden. Der Dachverband lesbischer und schwuler Chöre Europas, LEGATO, besteht seit 1997 und zählte im Jahr 2018 133 Mitgliedschöre, darunter 48 aus Deutschland. Eine weitere Singrichtung aus den USA, die, wenn auch noch vereinzelt, in einigen europäischen Ländern und in Deutschland auf Interesse gestoßen ist, ist das Sacred Harp Singing, bei dem für- und miteinander, aber nicht für ein Publikum gesungen wird. Aufgrund der Harmonisierung der Melodien sowie der Intensität des Singens klingt der Gesang sehr rau und archaisch. 2014 fand in Hamburg die erste „Germany Sacred Harp Convention“ statt, die Sänger*innen aus elf Ländern Gelegenheit gab, gemeinsam zu musizieren; die fünfte Convention wurde 2018 in Köln veranstaltet.

Weitere Beispiele für die Ausdifferenzierung der Chorlandschaft sind die zahlreichen Gospel- und Barbershop-Chöre, die seit den 1990er Jahren größere Verbreitung finden. Zeichen der Etablierung dieser Stilrichtung sind die Gospel-Festivals, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ins Leben gerufen wurden, ein erster bundesdeutscher Gospel-Wettbewerb fand 2004 statt. Eine Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland 2009 ging von bundesweit 3.000 Gospelchören mit etwa 100.000 Mitgliedern aus.⁹ Nahezu zeitgleich verbreitete sich das Barbershop-Singen im Chor oder Quartett; die ersten Barbershop-Chöre in Deutschland kamen bereits in den 1980er Jahren zusammen. Aus traditionellen musikalischen Gründen („close harmony“) gibt es Männer- und Frauen-, aber wenig gemischte Ensembles.

80 Prozent der Gospelchor-Mitglieder sind übrigens Frauen. In der ursprünglichen Männerdomäne des Barbershop-Singens überwiegen ebenfalls die Frauenchöre und -Quartette. Auch die Offenen Singen verzeichnen wesentlich mehr Teilnehmerinnen als Teilnehmer. Dass es in der jüngeren Vergangenheit überhaupt zu Neugründungen von Männerchören gekommen ist, ist der Verbreitung neuer Chorformate wie beispielsweise den A-cappella-Quintetts oder -Sextetts und den schwulen Männerchören zu verdanken. Es gibt zahlreiche, empirisch (noch) nicht nachgewiesene Theorien, warum viele Männer nicht gern singen, etwa die „Weich-Ei-“ oder die „Brumm“-Theorie. Für diese Theorien würde eine Umfrage sprechen,



Alle zwei Jahre trifft sich die deutsche und europäische Vokalmusikszene auf der chor.com zu Austausch, Fortbildung und gemeinsamem Singen.

Abb. 2 | Instrumentales und vokales Amateurmusizieren nach Verbänden

Instrumentales Amateurmusizieren	Orchester, Ensembles		aktive Mitglieder		darunter Kinder und Jugendliche ¹				Mitglieder insgesamt (aktive und fördernde) ²	
	2017/18	2015/16	2017/18	2015/16	absolut		%		2017/18	2015/16
					2017/18	2015/16	17/18	15/16		
Weltliche Verbände										
Blasorchester und Spielmannszüge	15.000	15.000	475.000	483.000	270.000	280.000	57	58	1.250.000	1.250.000
Bundesvereinigung Dt. Musikverbände	15.000	15.000	475.000	483.000	270.000	280.000	57	58	1.250.000	1.250.000
Akkordeonorchester	3.050	3.200	78.500	80.000	61.500	60.800	78	76	98.000	99.500
Deutscher Harmonika-Verband	3.050	3.200	78.500	80.000	61.500	60.800	78	76	98.000	99.500
Zupforchester, Zithermusikgruppen	530	550	12.000	12.300	4.350	4.400	36	36	20.100	17.700
Bund Deutscher Zupfmusiker	480	500	10.500	10.800	4.000	4.100	38	38	18.400	16.000
Deutscher Zithermusik-Bund	50	50	1.500	1.500	350	300	23	20	1.700	1.700
Sinfonie- und Streichorchester	1.100	1.080	47.700	45.500	22.900	22.000	48	48	48.200	45.300
Bundesverband Dt. Liebhaberorcher. ³	820	800	32.200	30.400	(7.400)	(6.900)	(23)	(23)	32.400	30.500
Jeunesses Musicales Deutschland	280	280	15.500	15.100	15.500	15.100	100	100	15.800	15.500
Weltliche Verbände insgesamt	19.680	19.830	613.200	620.800	(358.750)	(367.200)	(59)	(59)	1.416.300	1.412.500
Kirchliche Verbände										
Posaunenchor in der evang. Kirche ⁴	5.870	5.970	89.700	90.900	(30.500)	(27.300)	(34)	(30)	k.A.	k.A.
Weitere Instrumentalkr. i. d. ev. Kirche ⁵	4.680	5.020	37.500	39.900	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Instrumentalensembles und weitere Gruppen in der kath. Kirche ⁶	2.790	2.840	28.600	27.700	8.300	k.A.	29	k.A.	k.A.	k.A.
Kirchliche Verbände insgesamt	13.340	13.830	155.800	158.500	(38.800)	(27.300)	(33)	(30)	(155.800)	(158.500)
Instrumentales Amateurmusizieren insg.	33.020	33.660	769.000	779.300	(397.550)	(394.500)	(54)	(55)	(1.572.100)	(1.571.000)
Vokales Amateurmusizieren	Chöre		aktive Mitglieder		darunter Kinder und Jugendliche ¹				Mitglieder insgesamt (aktive und fördernde) ²	
	2017/18	2015/16	2017/18	2015/16	absolut		%		2017/18	2015/16
					2017/18	2015/16	17/18	15/16		
Weltliche Verbände										
Deutscher Chorverband ⁷	21.260	22.700	(1.358.000)	(1.357.100)	(150.800)	(156.000)	11	11	(1.358.000)	(1.357.100)
Verband Deutscher KonzertChöre	550	530	30.600	29.300	3.000	4.400	10	15	37.000	35.500
Arbeitskreis Musik in der Jugend	190	210	11.400	12.100	6.600	7.000	58	58	12.900	13.500
Internationaler Arbeitskreis für Musik	k.A.	k.A.	1.300	1.300	800	800	62	62	1.000	1.300
Weltliche Verbände insgesamt	(22.000)	(23.440)	(1.401.300)	(1.399.800)	(161.200)	(168.200)	12	12	(1.408.900)	(1.407.400)
Kirchliche Verbände										
Chöre in der evang. Kirche ⁵ , darin enthalten: Chorverband in der Evangelischen Kirche Deutschlands	20.140	20.840	370.600	391.800	(86.600)	(96.000)	(23)	(25)	k.A.	k.A.
Chöre in der kath. Kirche ⁶ , darin enthalten: Allg. Cäcilien-Verband, Pueri Cantores	13.530	14.760	328.100	357.100	74.600	85.800	23	24	k.A.	k.A.
Kirchliche Verbände insgesamt	33.670	35.600	698.700	748.900	(161.200)	(181.800)	(23)	(24)	(698.700)	(748.900)
Vokales Amateurmusizieren insgesamt	(55.670)	(59.040)	(2.100.000)	(2.148.700)	(322.400)	(350.000)	(15)	(16)	(2.107.600)	(2.156.300)
Instrumentales und vokales Amateurmusizieren insgesamt	(88.690)	(92.700)	(2.869.000)	(2.928.000)	(719.950)	(744.500)	(25)	(26)	(3.679.700)	(3.727.300)

Hinweis: Die Daten basieren auf Meldungen der dargestellten Verbände sowie auf weiteren statistischen Quellen (vgl. Fußnoten). Da sich Erhebungskriterien und -zeitpunkte der Quellen unterscheiden und darüber hinaus für einzelne Bereiche keine Angaben oder nur Schätzungen vorliegen, können die ausgewiesenen Werte lediglich Größenordnungen darstellen. Ferner ist zu berücksichtigen, dass zahlreiche Instrumentalist*innen und Sänger*innen nicht nur in einem, sondern in mehreren Ensembles musizieren. Eine Berechnung des Anteils an Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften ist auf Basis der verfügbaren Daten nicht möglich. Zahlenwerte, bei denen es sich um Schätzungen handelt, werden ebenso in Klammern dargestellt wie Werte, die infolge fehlender Angaben als Mindestwerte zu betrachten oder die durch abweichende Erfassungskriterien der Verbände zustande gekommen sind.

¹ Die Angaben zu Kindern und Jugendlichen sind nur mit Einschränkungen interpretierbar. Dies hat folgende Gründe: (a) Es zeigen sich zwischen den Verbandsstatistiken Unterschiede in der Abgrenzung der Altersgruppen. Während einige Verbände in Anlehnung an den Kinder- und Jugendplan des Bundes auch junge Erwachsene bis 27 Jahre berücksichtigen, wird in anderen Fällen eine niedrigere Altersgrenze von bis zu 18 Jahren gezogen. (b) Manchen Verbänden liegen keine Angaben zu Kindern und Jugendlichen vor, was allerdings nicht zwangsläufig bedeutet, dass diese in den betroffenen Verbänden nicht aktiv sind. In den entsprechenden Kategorien sind die ausgewiesenen Summenwerte zu Kindern und Jugendlichen daher als Mindestwerte zu verstehen. (c) In einigen Fällen wurden Schätzungen des Kinder- und Jugendanteils herangezogen (vgl. Fußnoten 3, 4 und 5).

² Bedingt durch die im Vergleich zu den weltlichen Verbänden differierenden Organisationsstrukturen des kirchlichen Amateurmusizierens sind Angaben zu fördernden Mitgliedern im kirchlichen Bereich nicht möglich. Zur Berechnung der ausgewiesenen Summenwerte der Mitglieder in den einzelnen Kategorien des kirchlichen Amateurmusizierens wurde daher als Mindestwert jeweils die Anzahl der aktiven Musiker*innen berücksichtigt.

³ Die Angaben zu Kindern und Jugendlichen basieren auf einer Schätzung des Bundesverbands Deutscher Liebhaberorchester.

⁴ Angaben nach: Evangelische Kirche in Deutschland. Die Äußerungen des kirchlichen Lebens, hrsg. v. der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover 2017 (Datenstand: 2015) und 2015 (Datenstand: 2013). Entgegen älteren Ausgaben der vorliegenden Statistik basieren die Daten zu Posaunenchoristen nicht mehr auf Angaben des Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland (EPiD) – mit Ausnahme der seitens des EPiD durchgeführten Schätzungen des Kinder- und Jugendanteils, die als Berechnungsgrundlage für die Ermittlung der absoluten Werte dieser Altersgruppe herangezogen wurden. – Die in der Statistik der EKD ausgewiesenen Zahlen der Ensembles und Mitglieder der Posaunenchoristen sind niedriger als die des EPiD, da im EPiD alle in Deutschland tätigen Posaunenwerke und Verbände organisiert sind, z. T. auch solche, die nicht zur EKD gehören. Im März 2018 zählt der EPiD 6.000 Ensembles mit etwas mehr als 100.000 aktiven Mitgliedern, darunter knapp 30.000 Kinder und Jugendliche. Zudem engagieren sich knapp 10.000 fördernde Mitglieder im EPiD.

⁵ Angaben nach: Evangelische Kirche in Deutschland. Die Äußerungen des kirchlichen Lebens, hrsg. v. der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover 2017 (Datenstand: 2015) und 2015 (Datenstand: 2013). Die Erhebung weist Kinder- und Jugendchöre sowie -instrumentalkreise nur als Gesamtposition und nicht getrennt nach Instrumental- und Vokalmusikkreisen aus. Da anzunehmen ist, dass die Mehrzahl der Ensembles im vokalen Bereich aktiv ist, werden die Angaben zu Kinder- und Jugendchören sowie -instrumentalkreisen in der vorliegenden Statistik vollständig den Chören zugeordnet. – Die in der Statistik der EKD ausgewiesenen Zahlen zu den Chören in der evangelischen Kirche sind niedriger als die Angaben des Chorverbands in der Evangelischen Kirche (CEK), da dieser auch bundesweit agierende Sängerbünde und österreichische Mitgliedsverbände einbezieht. Darüber hinaus existieren Gospelchöre, die sich als Chöre der evangelischen Gemeinden verstehen, jedoch oftmals selbstständig organisiert und daher unter Umständen in der Statistik der EKD ebenfalls nicht erfasst sind; zuletzt hat das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD im Jahr 2009 rund 3.000 Gospelchöre ermittelt (vgl. Petra-Angela Ahrens: BeGeisterung durch Gospelsingen. Erste bundesweite Befragung v. Gospelchören, hrsg. v. Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover 2009).

⁶ Angaben der Arbeitsgemeinschaft der Ämter / Referate für Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands (Datenstand: 2017 und 2015). Für das Jahr 2017 wurde erstmals der Kinder- und Jugendanteil der Instrumentalensembles und weiterer Gruppen ausgewiesen.

⁷ Die Angaben des Deutschen Chorverbands (DCV) beziehen sich auf das Jahr 2017. Der zum 31. Dezember 2017 erfolgte Austritt von acht Landeschorverbänden und Sängerbünden ist daher in der vorliegenden Statistik noch nicht berücksichtigt. Zudem ist zu beachten, dass der DCV aufgrund eines veränderten Erhebungsverfahrens seit 2013/14 nicht mehr zwischen aktiven und fördernden Mitgliedern unterscheidet. Die Daten schließen außerdem die regelmäßig singenden Kinder und Erzieher*innen der FELIX- und CARUSOS-zertifizierten Kindergärten und Kindertagesstätten ein, die in städtischer, privater sowie kirchlicher Trägerschaft stehen. Diese verbandsinternen Erhebungskriterien wirken sich u. a. auf die Anzahl der ausgewiesenen aktiven Mitglieder aus; dies ist bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen.

Quelle: Zusammengefasst und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum.



In der Kölner Traditionskneipe „Weißer Holunder“ findet wöchentlich ein Offenes Singen statt.

die ergab, dass vergleichsweise sogar mehr Männer als Frauen singen: und zwar wenn sie allein sind, in ihrem Auto.¹⁰ Die Autoren einer Studie aus dem Jahr 2012 vermuten, dass die größere Affinität von Mädchen und Frauen zum Chorsingen gegenüber Jungen und Männern mit ihrem früheren Eintreten in einen Chor zusammenhängt.¹¹

Empirisch belegt ist jedenfalls, dass es einen Zusammenhang zwischen Singen in der Jugend und Chormitgliedschaft im Erwachsenenalter gibt. Daher ergreifen die Chorverbände seit einiger Zeit immer wieder Initiativen, jugendlichen Nachwuchs zu gewinnen. So verlieh der Deutsche Chorverband in den Jahren 2000 bis 2014 mehr als 5.000 Kindergärten mit täglichen Singstunden in definierter, kindgerechter Qualität das Gütesiegel „FELIX“, zwischenzeitlich in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Cäcilien-Verband für Deutschland und dem Chorverband in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Nachfolgeprojekt „Die CARUSOS! Jedem Kind seine Stimme“ (seit 2015) ist das FELIX-Prinzip um einen chorischen Aspekt bereichert worden.

In verschiedenen Bundesländern wurde mittlerweile eine Vielzahl von Projekten zur Förderung des Singens von Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen, darunter Initiativen wie „Primacanta – Jedem Kind seine Stimme“ (seit 2008), „Toni singt“ (seit 2004), „Klasse! Wir singen“ (seit 2007) und „Vokalhelden“ (seit 2013).

Eine Besonderheit ist das Singprogramm „Canto elementar“ für Kindertagesstätten, das von Karl Adamek im Jahr 2001 ins Leben gerufen wurde: Hier singen ältere Menschen gemeinsam mit Kindern.

ORCHESTER UND INSTRUMENTALENSEMBLES

Vielfalt und Ausdifferenzierung in spezielle Ensembles, wie sie bei den Chören zunehmend zu beobachten ist, waren schon immer Kennzeichen des instrumentalen Amateurmusizierens. Sinfonische Blasorchester, Musik-, Fanfaren- oder Spielmannszüge, Schalmeykapellen, Tambourcorps, Jagdhorncorps, Posaunenchor, Akkordeon- oder Bandoneonorchester, Blockflötenkreise, Mandolinenorchester, Stubenmusik, Sinfonische Orchester, Kammerorchester, Streichquartette, Ensembles für Alte Musik, Batucada-Gruppen, Percussion-Ensembles und anderes mehr: 2016 – zwei Jahre nach der Chormusik – wurde auch das „Instrumentale Laien- und Amateurmusizieren“ in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Die Fülle der instrumentalen Besetzungen und des musikalischen Repertoires, das durch eigenes Musizieren – und von den Zuhörenden rezeptiv – erlebt werden kann, ist ein besonderes Kennzeichen des ehrenamtlichen Musizierens. Bei der Erweiterung der Repertoires spielen auch „Crossover“-Ansätze, die Verbindung verschiedener Musikstile, eine Rolle. So hat die Zithermusik ihr Repertoire nicht nur mit zeitgenössischer Musik erweitert, die alle Klang- und Geräuschköglichkeiten des Instruments einsetzt, sondern auch mit Jazz- und Populärmusik. Die verstärkte Tendenz zu spanischer und südamerikanischer Literatur in Gitarrenkonzerten, die Helmut Richter 2005 ausmachte,¹² ist ebenso wie die Zunahme rhythmusstärkerer Musik in der Blasmusikliteratur dem Einfluss der Pop-, Rock- und Weltmusik zu verdanken. Den umfangreichsten Überblick über das aktuelle Repertoire der Musikvereine im Blasmusik- und Spielmannswesen – auch aus dem Ausland – erlangt man wohl auf dem Deutschen Musikfest, das seit 1989 alle sechs Jahre von der BDMV veranstaltet wird, zuletzt 2013 in Chemnitz. Damals nahmen rund 350 Orchester mit ca. 15.000 Musiker*innen teil und erlebten Konzerte, Musikwettbewerbe, Fachvorträge, eine Messe und vieles mehr. Durch den Beitritt der Bundesvereinigung in die World Association of Marching Show Bands (WAMSB) im Jahr 2012 wurde die „Musik in Bewegung“, also das Spielen in choreografierter Formation, innerhalb der BDMV gestärkt und in das Deutsche Musikfest 2013 erstmals ein Marsch- und Show-Wettbewerb eingebunden. Das 6. Musikfest findet 2019 in Osnabrück statt.

In den Instrumentalmusikverbänden sind aktuell rund 1,6 Millionen Menschen organisiert. Ihre Zahl ist stabil, die der Ensembles leicht rückläufig (vgl. Abbildung 2). Verlusten im Bereich der Blas-, Akkordeon- und Zupforchester steht jedoch weiterhin eine positive Entwicklung bei den Sinfonie- und Streichorchestern gegenüber. Die rückläufigen Mitgliederzahlen und die demografische Entwicklung in Deutschland haben einerseits neue Angebote speziell für ältere Amateurmusiker*innen zur Folge. So richtete die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO) bereits 2013 eine viertägige Großveranstaltung auf Bundesebene mit dem Titel „Deutsches Orchestertreffen 60+“ aus. Andererseits gilt es weiterhin, dem Nachwuchs besondere Aufmerksamkeit zu schenken und ihn nach allen Kräften zu fördern. Das Programm „Kinder leben Musik“ der BDO (2008) folgt daher dem Grundsatz „Musikalische Bildung beginnt für Kinder nicht erst mit dem Instrumentalunterricht“ und möchte die musikalische Bildung von Kindern deutlich verbessern, indem Verantwortliche aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft und des Musiklebens zusammengeführt werden. Hier trifft es sich, dass auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Programm aufgelegt hat, das unter dem Motto „Kultur macht stark“ im Zeitraum 2013–2017 mit bis zu 230 Millionen Euro außerschulische Angebote der kulturellen Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche förderte, dieses Programm ab 2018 noch einmal um weitere fünf Jahre verlängert hat und dabei auf eine Zusammenarbeit in lokalen Bildungsbündnissen setzt. Unter den ausgewählten Programmpartnern sind sowohl die BDO als auch der Verband deutscher Musikschulen und der Bundesverband Populärmusik vertreten, sodass Orchester und Instrumentalensembles einbezogen werden.

Ein weiteres, bereits etabliertes Programm im instrumentalen Bereich startete als „JeKi – Jedem Kind ein Instrument“, das als städtische Initiative in Bochum 2003 ins Leben gerufen und im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 auf die gesamte Metropole Ruhr ausgedehnt wurde. Das Programm ermöglicht es Grundschüler*innen, mit Hilfe außerschulischer Kooperationspartner ein Musikinstrument ihrer Wahl zu erlernen, sei es Geige oder Querflöte, Posaune, Horn, Mandoline oder Bağlama. Das 2015 gestartete Nachfolgeprojekt unter dem Namen

Die Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände initiiert regelmäßig große überregionale Veranstaltungen, bei denen viele Hundert Amateure zusammenkommen.



Gegenüberliegende Seite: Offenes Singen (oben) und Verleihung der Zelter-Plakette durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier (unten rechts) bei den Tagen der Chor- und Orchestermusik 2017 und 2018. Deutsches Musiktreffen 60plus (Mitte und unten links)

„JeKits – Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“, umfasst alle Kommunen in Nordrhein-Westfalen und erreicht hier mittlerweile jedes dritte Grundschulkind. Trotz Problemen und offenen Fragen, z.B. hinsichtlich der Fortführung in der Sekundarstufe I und des Zusammenwirkens von Musik- und Grundschule, haben andere Bundesländer ähnliche Programme geschaffen, und inzwischen wird JeKi/JeKits auch im Ausland wahrgenommen. Einer 2017 vorgestellten Studie der Bertelsmann Stiftung zufolge zeitigen derartige Bemühungen inzwischen Erfolge: Hatten im Jahr 2005 nur 19 Prozent der 17-Jährigen in Deutschland aktiv musiziert, waren es 2015 bereits rund 30 Prozent.¹³ Einen ähnlichen Eindruck vermittelt der Bildungsbericht aus dem Jahr 2016: Im Jahr 2013/14 wurde in Familien mit Kindern unter sechs Jahren wesentlich mehr musiziert und gesungen als noch fünf Jahre zuvor (vgl. Abbildung 3).

AUS- UND FORTBILDUNG

Für die Musikverbände sind die Schulung der Amateurmusiker*innen, insbesondere des Nachwuchses, sowie die Aus- und Fortbildung der Leitungskräfte von besonderer Bedeutung. In nahezu allen Bundesländern wurden in Zusammenarbeit mit den Landesmusikräten und den ihnen angeschlossenen Amateurmusikverbänden gut ausgestattete Landesmusikakademien eingerichtet, in denen Weiterbildungen und Konzerte stattfinden, aber auch Chöre und Orchester proben können.



„Mit Musik Gemeinschaft erleben“: Das Training der Landesmusikakademie NRW schult Musiker*innen, die zur sozialen Integration von Geflüchteten und Migrant*innen in Deutschland beitragen möchten.

Abb. 3 | Musikalische Aktivitäten in Familien mit Kindern unter 6 Jahren

	Aktivitäten (in %)											
	Zusammen musizieren						Zusammen singen					
	Täglich bzw. mehrmals pro Woche		1-2 mal pro Woche		Mehrmals im Monat, seltener bzw. nie		Täglich bzw. mehrmals pro Woche		1-2 mal pro Woche		Mehrmals im Monat, seltener bzw. nie	
	2014	2009	2014	2009	2014	2009	2014	2009	2014	2009	2014	2009
Alter der Kinder												
unter 3	34,5	31,2	22,0	18,9	43,6	50,0	77,2	77,3	13,9	10,3	9,0	12,4
3 bis unter 6		17,9		17,9		64,2		59,5		22,0		18,6
Geschlecht												
männlich	32,9	23,9	22,4	18,0	44,7	58,2	73,7	63,9	15,9	17,2	10,5	18,8
weiblich	36,1	25,0	21,6	18,8	42,4	56,1	80,9	72,8	11,8	15,1	7,4	12,1
Höchster Schulabschluss der Eltern¹												
niedrig	38,1	25,9	19,0	17,2	42,9	56,8	65,6	53,1	14,6	17,4	19,8	29,5
mittel	36,1	20,1	19,4	15,2	44,5	64,7	76,1	62,8	15,4	19,0	8,5	18,2
hoch	33,7	25,9	22,9	19,7	43,3	54,5	78,2	71,8	13,3	15,1	8,5	13,2
Migrationshintergrund												
kein Migrationshintergrund	33,8	22,1	21,7	18,9	44,5	59,0	78,5	69,6	13,1	16,6	8,4	13,8
2. Generation mit einseitigem Migrationshintergrund	38,2	29,2	20,9	17,3	40,9	53,6	74,9	64,8	14,7	14,4	10,4	20,8
1. Generation und 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund	35,1	33,2	25,0	15,9	39,9	50,9	70,3	57,5	18,3	18,4	11,5	24,0
<p>Hinweis: Die vorliegenden Angaben basieren auf dem Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts, der das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie die Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland in zwei Wellen untersuchte und Zeitreihenvergleiche ermöglicht. Die Daten zu musikalischen Aktivitäten mit Kindern unter 6 Jahren basieren in beiden Wellen auf knapp 5.000 Fallzahlen und wurden durch standardisierte telefonische Interviews der erziehungsberechtigten Auskunftpersone(n) (nach Möglichkeit der Mutter) bzw. deren Partner*innen erhoben.</p> <p>¹ niedrig = ohne Abschluss / Hauptschulabschluss; mittel = mittlerer Abschluss; hoch = (Fach-)Hochschulreife.</p> <p>Quelle: Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Bildung in Deutschland 2016. Ein Indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2016; Bildung in Deutschland 2012. Ein Indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2012; ferner nach ergänzenden Angaben des Deutschen Jugendinstituts.</p>												

Auf Bundesebene gibt es vier Einrichtungen, die ein vielfältiges Angebot für haupt-, neben- und ehrenamtliche Multiplikatoren in musikalischen und anderen kulturellen Bereichen bereitstellen: die Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen, die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Remscheid, die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel und die Musikakademie Rheinsberg. Während die brandenburgische Einrichtung eine ihrer Spezialaufgaben vor allem im Bereich der zeitgenössischen Musik sieht, ist die Bundesakademie im baden-württembergischen Trossingen mit ihrer



Seminar (links) und berufsbegleitender Lehrgang (rechts) an der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen. Gegenüberliegende Seite: Chorprobe an der Landesakademie für die musizierende Jugend in Baden-Württemberg in Ochsenhausen

Die Bundes- und Landesmusikakademien bieten vielseitige Fortbildungskurse für Amateurmusizierende an.



menrichtlinien festgelegt sind. Seminare, Kurse, Arbeitstagungen und Kongresse ergänzen das Angebot, das teilweise auch in Kooperation mit den Bundes- und Landesmusikakademien durchgeführt wird.

Einen Überblick über angebotene Weiterbildungsmöglichkeiten, Kurse, Workshops und Kongresse der einzelnen Musikakademien als auch der einzelnen Verbände gibt das Informationsportal „Musikalische Fort- und Weiterbildung“ des Deutschen Musikinformationszentrums. Unter kurse.miz.org sind jährlich mehr als 2.000 Veranstaltungen bundesweit recherchierbar.

ÜBERREGIONALE FÖRDERUNGSMASSNAHMEN

Die öffentliche Förderung des Amateurmusizierens vollzieht sich auf unterschiedlichen staatlichen Ebenen. Der Bund unterstützt vor allem Einrichtungen, Projekte und Vorhaben von nationaler Bedeutung. Dazu zählen beispielsweise der Deutsche Musikrat, der in zweijährlichem Wechsel den Deutschen Chorwettbewerb und den Deutschen Orchesterwettbewerb veranstaltet, sowie mit der BDC und der BDO die großen Dachverbände des Amateurmusizierens. Ebenfalls beteiligt ist der Bund an der Ausrichtung des Internationalen Kammerchorwettbewerbs Marktoberdorf und der jährlich veranstalteten Tage der Chor- und Orchestermusik, in deren Rahmen auch eine Ehrung mit der „Zelter-Plakette“ und der „Pro-musica-Plakette“ erfolgt. Diese Auszeichnungen werden vom Bundespräsidenten an Vereine vergeben, die auf eine mindestens 100-jährige Aktivität

musikpädagogischen Bibliothek eine besondere Einrichtung für das Amateurmusizieren. Sie verfügt über eine umfangreiche Sammlung an aktuellem Unterrichts- und Spielmaterial, das bibliografisch in Repertoirelisten mit Hinweisen auf Eignung, Bewertung und Schwierigkeitsgrad zugänglich gemacht wird. Wie die Landesmusikakademien und die verbandseigenen Tagungstätten widmen sich auch die Bundesakademien der Förderung des Erfahrungsaustauschs und der fachlichen Beratung, der Erarbeitung und Erprobung neuer Unterrichtsmethoden sowie der Vermittlung neuer Spiel- und Unterrichtsliteratur. Unter dem Titel „Vereinspilot*innen“ firmiert seit 2018 ein Weiterbildungsangebot der Bundesakademie Trossingen, mit dem die Vorstände von Musikvereinen und Chören im Vereinsmanagement unterstützt werden sollen.

Daneben sind es vor allem die Verbände selbst, die der Ausbildung des Nachwuchses besondere Beachtung schenken. Die Schulung der Führungskräfte nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein, denn sowohl Ausbildung, Stimm- und Registerführung als auch Dirigat werden in den meisten Fällen ehrenamtlich oder nebenberuflich übernommen. Hierfür bieten die Verbände spezielle Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen an, deren Inhalte, Stoffgebiete und Prüfungen in Rah-

zurückblicken. Bis einschließlich 2018 wurden rund 2.000 Orchester- und Instrumentalensembles und gut 11.400 Chöre auf diese Weise geehrt. Daneben stärkt der Bund ehrenamtlich Engagierte insbesondere durch gesetzliche Regelungen wie beispielsweise die Übungsleiter- und Ehrenamtszuschüsse. Mit mehr als zwei Millionen Euro unterstützt ferner die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aktuell den Bau des Deutschen Chorzentrum in Berlin, dessen Fertigstellung für Herbst 2019 geplant ist. Als Mittlerorganisation des Auswärtigen Amtes im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik fördert zudem das Goethe-Institut Gastspiel- und Austauschprojekte deutscher Chöre, Orchester und Ensembles im Ausland.

den sind. Auch werden in einigen Fällen und zu unterschiedlichen Bedingungen Notenanschaffungen, chorsinfonische Konzerte, internationale Kontakte oder die Anschaffung von Instrumenten seitens der Länder bezuschusst. Zusätzliche Mittel werden aus Wetterträgen bereitgestellt und über öffentliche Haushalte auch für das Amateurmusizieren verfügbar gemacht.

Kommunen und Kreise fördern in der Regel pauschal, beispielsweise durch die finanzielle Unterstützung von Vereinen und Verbänden. Darüber hinaus unterstützen sie aber auch Konzertaufführungen oder stellen unentgeltlich Proben- und Konzerträume zur Verfügung.



Deutscher Chorwettbewerb 2018 in Freiburg

Eine der wichtigsten Maßnahmen der Bundesländer ist die institutionelle Förderung von Verbänden, die mit den Zuschüssen vor allem Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Beratungsangebote für Amateurensembles, Wettbewerbe etc. anbieten. Davon abgesehen ist die Förderung des Amateurmusizierens auf Länderebene unterschiedlich organisiert. So werden beispielsweise in einigen Bundesländern besonders die Aufführung von Werken regionaler Komponist*innen durch Amateurensembles sowie herausragende Projekte der Amateurmusikvereine gefördert, etwa Kooperationen unterschiedlicher Ensembles oder das Erproben neuer Konzertformen. In anderen Bundesländern existieren sogenannte „Übungsleiter-Zuschüsse“, die inzwischen zu einem wichtigen Förderungsinstrument gewor-

GANZTAGSSCHULE UND KOOPERATIONEN IM BILDUNGSBEREICH

Eine für das Amateurmusizieren wichtige gesellschaftliche Entwicklung ist der Auf- und Ausbau der Ganztagschule, die außerschulische Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen zunehmend in den Schulalltag integriert. Dies betrifft all jene Institutionen, z.B. Musikschulen oder Ensembles und Chöre, die für Kinder und Jugendliche nachmittags Angebote bereithalten. Im Schuljahr 2016/2017 verfügten rund zwei Drittel (rund 67,5 Prozent) aller allgemein bildenden Schulen über Ganztagsangebote (mit starken Unterschieden in den einzelnen Bundesländern). Ein größerer Teil der Schulen arbeitet allerdings in der offenen Form, bei welcher die Kinder freiwillig an den Angeboten teilnehmen können, sodass nur 42,5 Prozent

der Schüler*innen 2016/17 die Angebote der Ganztagschulen in Anspruch nahmen.¹⁴ Die Chorverbände in der katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland appellierten 2012 an die Kultusministerkonferenz, der musisch-kulturellen Bildung bei der Umstellung der Schulen auf den Ganztagsbetrieb mehr Raum zu geben und in allen Jahrgangsstufen durchgängig Musikunterricht zu gewährleisten.¹⁵ Für diejenigen Vereine, die mit Schulen zusammenarbeiten können, bedeutet die Ganztagschule eine große Chance, Jugendliche anzusprechen, die sie andernfalls mit ihren Angeboten nicht erreichen können. An den Zahlen des 4. Bildungsberichts ist allerdings abzulesen, dass die Schüler*innen musikalisch etwas weniger aktiv sind als bildend-künstlerisch: an der Ganztagschule wegen des vielfältigeren Angebots sogar noch weniger als an der Halbtagschule. Schüler*innen aus Familien mit sozialökonomisch geringerem Status profitieren jedoch im musikalischen Bereich stärker von der Ganztags- als von der Halbtagschule.¹⁶ Der 4. Bildungsbericht konstatiert deshalb: „Insbesondere bei der verbindlichen Form der Ganztagschule kann sie mit ihren ergänzenden Angeboten zum Ausgleich sozialer Unterschiede beitragen. Dies gilt auch durch Angebote im Feld kulturell/musisch-ästhetischer Bildung [...]“¹⁷ Dass der Nachmittagsunterricht die außerschulischen Musikaktivitäten verdrängen könnte, befürchten vor allem die Chor- und Instrumentalverbände sowie Musikschulen, die die Nachfrage nach ihren Angeboten gefährdet sehen. Noch 2012 kam hinsichtlich der musikalischen Aktivitäten von Jugendlichen den nichtorganisierten Jugendszenen sowie den Vereinen und Musikschulen ein größeres Gewicht zu als den Schulen¹⁸ – doch dies wird sich vermutlich mit dem weiteren Ausbau der Ganztagschulen verschieben. Um dem entgegenzuwirken – und sicherlich gleichzeitig auch fachkundiges Personal zu gewinnen –, wurden in mehreren Bundesländern Rahmenvereinbarungen zu Musik und Ganztagschule beschlossen, die für die Musikvereine und Musikschulen gute Chancen bieten, mit den Schulen Kooperationen einzugehen, sodass alle Institutionen und besonders schließlich auch die Schüler*innen davon profitieren.

MIGRATION

Die mit Sicherheit größte Spannbreite musikalischer Stile im bundesdeutschen Amateurmusizieren ist den Mitbürger*innen mit Migrationshintergrund zu verdanken – allein durch die Vielzahl der hier vertretenen Ethnien. Hinsichtlich der traditionellen Musik sind die Musikgruppen naturgemäß an einer Ethnie, einem Land oder einer Region orientiert. In der neueren populären Musik bestehen

Amateurbands, deren Mitglieder verschiedener Nationalität oder Ethnie sind, die sich aber einem bestimmten Popgenre, z.B. dem Hip-Hop, widmen, oder Bands, in deren Repertoire die Musik und die Stile der verschiedenen Herkunftsländer einfließen. Eine Erfassung der Verbände und Vereine mit musisch-kulturellen Aktivitäten ist allerdings schwierig. Dies liegt u.a. an ihrem geringen Vernetzungsgrad und an der andersartigen Struktur bürgerschaftlicher Selbstorganisation der Migrant*innen. Ihre musikkulturellen Aktivitäten werden häufig in einem Zentrum oder Verein organisiert, deren Aufgaben umfangreich sind und außer Kultur auch Bildungsangebote, Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung, Informationsangebote und Beratungen in sozialen und rechtlichen Bereichen, religiöse Angebote, Sportaktivitäten sowie Freizeitgestaltungen aller Art umfassen.

Bedingt durch die Einwanderungssituation waren anfänglich vor allem Arbeitervereine sowie freie Wohlfahrtsverbände die Träger der damaligen „offiziellen“ Migrant-Sozialarbeit und der jeweiligen Kulturvereine, unter deren Dach sich auch Musik- und Folkloregruppen trafen. Nach Anwerbestopp und Familiennachzug übernahmen beispielsweise bei den Türk*innen als größter ethnischer Gruppe mehr und mehr die als Vereine organisierten Moscheengemeinden die religiöse und kulturelle Grundversorgung sowie Freizeitangebote. Die DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion) etwa, die bekannteste – und in den letzten Jahren stark kritisierte – Dachorganisation, umfasst aktuell bundesweit über 900 Ortsgemeinden. Ihr kulturelles Angebot besteht aus zahlreichen Volkstanz- und Musikkursen (Chor, Saz, Flöte, Geige) sowie verschiedenen Musikensembles und Chören.

Die Verbände messen der interkulturellen Perspektive mit Recht große Bedeutung zu. Sie reagieren damit auf die jüngsten Tendenzen in der Bevölkerungsentwicklung, die sich auch in der musikkulturellen Arbeit spiegeln. Eine vom Arbeitskreis Musik in der Jugend beauftragte bundesweit angelegte Umfrage unter den Leitungen von Kinder- und Jugendchören im Jahr 2015 kam zu dem Ergebnis, dass von 173 Chören knapp 70 Prozent (121 Ensembles) Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte unter ihren Mitgliedern haben und letztere in diesen Chören prozentual sogar stärker vertreten sind als in der Gesamtbevölkerung.¹⁹ Durch die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Kinder- und Jugendchören besteht im Sinne der integrativen Akkulturation die Chance und auch die Aufgabe, Musik und Lieder verschiedener Länder zu berücksichtigen.

Nachdem der Deutsche Musikrat in seinem 2. Berliner Appell (2006) mit der Aufforderung, „Kulturelle Identität [zu] stärken“ und „interkulturellen Dialog [zu] ermöglichen“, die Interkulturalität in den Mittelpunkt stellte, war auch der „Tag der Musik“ 2013 mit dem Motto „Kulturelle Vielfalt live!“ überschrieben. Die BDO und die BDC veranstalteten bereits 2008 und 2010 Foren zum Thema „Integration durch Musik“. Und seit 2015 ist die türkische Zupflaute Bağlama auch auf Bundesebene im Kanon der Instrumente des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ etabliert. Zahlreiche Aktivitäten zu diesem Bereich dokumentiert das MIZ unter integration.miz.org.

AMATEUR-POP UND -ROCK GEGEN DEN MAINSTREAM

Während viele Programme des Rundfunks im populären Bereich zu einem musikalischen Mainstream tendieren, zeichnet sich in der Amateur-Rock- und -Popmusik seit einigen Jahren eine Heterogenisierung der musikalischen Stillandschaft ab. Seit dem Techno-Boom und dem Hip-Hop gab es keine grundsätzlich neuen musikalischen Richtungen mehr. Stattdessen falten sich die verschiedensten Stile in unüberschaubar viele Subgenres auf und existieren nebeneinander. Diese

MIZ - WISSEN



Wie viele Menschen singen in Chören oder musizieren in ihrer Freizeit? Wo gibt es Weiterbildungsmöglichkeiten, und welche Ziele haben die Verbände?

Antworten gibt das MIZ im Themenportal „Amateurmusizieren“. Dargestellt sind unter anderem:

- » Verbände und Vereinigungen auf Bundes- und Landesebene,
- » Jugendorchester, -ensembles und -chöre,
- » Fortbildungseinrichtungen für Jugend- und Erwachsenenbildung,
- » Wettbewerbe und Auszeichnungen,
- » statistische Kennzahlen und Studien.



Das Kölner Edelweißpiratenfestival ehrt das Andenken unangepasster Jugendlicher in der NS-Zeit und bringt neue Versionen alter Widerstandslieder sowie internationale Musik zu Gehör.

Entwicklung wird seitens der Verbände anerkannt und unterstützt. So wählt beispielsweise die Jury des PopCamps, eines vom Deutschen Musikrat ausgerichteten Förderprojekts für populäre Musik, die teilnehmenden Bands nach der Maxime „Vielfalt statt Mainstream“ aus. Die Grundlage für diese Entwicklung ist das Amateurmusizieren. Ein Großteil der Musiker*innen im Bereich der populären Musik sind Amateure.²⁰ Die wenigen, die professionell arbeiten können, haben in der Regel als Amateure begonnen. Viele Bands wechseln zwischen professionellem, semiprofessionellem und Amateurstatus. Der Wunsch, den Lebensunterhalt mit der Musik zu verdienen, ist verbreitet, doch nicht wenige Bands zerbrechen an diesem Druck. Es wird mehr Geld und Zeit in das „Hobby“ gesteckt als sonst in der Amateurmusikszene üblich. Die Anmietung teurer Probenräume, der Kauf von kostspieligem Equipment und drei Proben wöchentlich sind keine Ausnahme.

Der Trend zur Ausweitung und Ausdifferenzierung der Stile in der Rock- und Popmusik erinnert an das bereits beschriebene Phänomen in der Chormusik. Vor allem durch das Internet und durch neue Techniken, die herkömmliche Verbreitungswege ersetzen, sind in den vergangenen Jahren die Distributions- und Rezeptionsmöglichkeiten von Musik gewachsen. Dadurch wird zugleich die Nischenbildung, der Aufbau kleiner Netze von Musizierenden und Rezipierenden, unterstützt. In seiner Gesamtheit, konstatierte Martin Büsser bereits 2005, „gehört der Markt längst den Nischen“,²¹ nicht mehr den großen Konzernen der Unterhaltungsbranche. Diese

neueren Entwicklungen basieren im Wesentlichen auf nichtkommerzieller Tätigkeit und wären ohne das Amateurmusizieren, das einen einzigartigen Raum für Individualität, Originalität und Kreativität bietet, nicht denkbar.

Astrid Reimers ist Mitarbeiterin am Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln; ihr Forschungsschwerpunkt ist das Amateurmusizieren.

-
- 1 Vgl. dazu die Darstellung des Deutschen Musikinformationszentrums „Laienmusizieren in Zahlen – Ergebnisse bundesweiter Studien und Bevölkerungsumfragen“ (2014). Online unter: <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik130.pdf> (Zugriff: 7. September 2018).
 - 2 Vgl. die Meldung der GEMA zum Tag der Musik 2018: https://www.gema.de/fileadmin/user_upload/News_Daten/2018/daten/PM_GEMA_60.000_Vereine_musizieren.pdf (Zugriff: 27. August 2018).
 - 3 Hilmar Hoffmann: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, Frankfurt am Main 1979, S. 241.
 - 4 Mehr Informationen unter <http://www.tag-der-musik.de> (Zugriff: 6. September 2018).
 - 5 Vgl. die Angaben des Deutschen Chorverbands unter <https://www.deutscher-chorverband.de/projekte> (Zugriff: 28. August 2018).
 - 6 Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=5Xh7JR9oKVE> (Zugriff: 31. Mai 2018). In Deutschland z. B. in Nürnberg oder in Hamburg mit jeweils über neun Millionen Klicks: <https://www.youtube.com/watch?v=a23945btJYw> und <https://www.youtube.com/watch?v=4WILvbFvKh8> (Zugriff: 28. August 2018).
 - 7 Einen Hinweis darauf gibt die Karte amateurmusikalischer Aktivitäten am Beispiel Kölns mit dem Titel „Hör Köln – Listen to Cologne!“, die 2018 am Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln entwickelt wurde: Sie wies zum Stichtag 31. Mai 2018 63 Chöre auf, die nach dem Jahr 2000 in Köln gegründet wurden, von denen aber nur 13 als Mitglied des Chorverbands NRW geführt werden. Vgl. <http://www.hf.uni-koeln.de/39595> (Zugriff: 27. August 2018).
 - 8 Zur zunehmenden Bedeutung von Projektchören vgl. Gunter Kreutz, Peter Brünger: Musikalische und soziale Bedingungen des Singens: Eine Studie unter

deutschsprachigen Chorsängern, in: *Musicae Scientiae* 16(2)/2012, S. 168–184.

Online unter: http://www.miz.org/dokumente/2012_Kreutz_Bruenger_Musicae_Scientiae_Studie_Chorsingen.pdf (Zugriff: 31. Mai 2018).

Zum Offenen Singen s. a. Astrid Reimers: Vom Offenen Singen zum Rudelsingen, in: *Musikpädagogik und Musikkulturen*, München 2013, S. 347–370.

Online unter: <http://hf.uni-koeln.de/34467> (Zugriff: 31. Mai 2018).

- 9 Vgl. Petra-Angela Ahrens: *BeGeisterung durch Gospelsingen. Erste bundesweite Befragung v. Gospelchören*, hrsg. v. Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover 2009. Online unter: http://www.miz.org/downloads/dokumente/729/2009_Gospelstudie_EKD.pdf (Zugriff: 27. August 2018).
- 10 Vgl. *AutoScout24-Umfrage zeigt: Singen liegt im Trend*. Online unter: <https://www.presseportal.de/pm/13984/765164> (Zugriff: 6. September 2018).
- 11 Vgl. Kreutz, Brünger, *Musikalische und soziale Bedingungen des Singens*, S. 183.
- 12 Vgl. Helmut Richter: *Die Gitarre im Solokonzert – Eine Analyse aktueller Konzertprogramme*, in: *Concertino* 1/2005, S. 26–28.
- 13 Andreas Lehmann-Wermser, Valerie Krupp-Schleußner: *Jugend und Musik. Eine Studie zu den musikalischen Aktivitäten Jugendlicher in Deutschland. Abschlussbericht*, Gütersloh 2017, S. 10.
- 14 Vgl. *Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2012 bis 2016*, Berlin 2018, S. 9 und S. 12.
- 15 Vgl. *Chorverband in der Evangelischen Kirche in Deutschland: Uetersener Erklärung zur „Kulturellen Bildung“*, Berlin 2012. Online unter: <https://choere-evangelisch.de/ueber-uns-arbeit/dokumente-und-downloads> (Zugriff: 31. Mai 2018).
- 16 Vgl. *Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*, Bielefeld 2012, S. 166. Online unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2012> (Zugriff: 6. November 2018).
- 17 Vgl. ebd., S. 7.
- 18 Vgl. ebd., S. 197.
- 19 Vgl. Karl Ermert: *Chormusik und Migrationsgesellschaft*. Wolfenbüttel 2016, S. 31. Online unter: http://www.miz.org/downloads/dokumente/792/2016_amj_Tagungsband_Chormusik_und_Migrationsgesellschaft.pdf (Zugriff: 6. November 2018).
- 20 S. dazu auch den Beitrag „Populäre Musik“ von Peter Wicke im vorliegenden Band.
- 21 Martin Büsser: *Die Zukunft der Popmusik*, in: *MusikForum*, 2/2005, S. 44–45, hier S. 45.

Bildnachweis

Wir danken allen Personen und Institutionen sehr herzlich für die Bereitstellung umfangreichen Bildmaterials. Ohne diese Unterstützung wäre der vielseitige Einblick in das „Musikleben in Deutschland“ nicht möglich gewesen.

Der Bildnachweis erfolgt auf Seiten mit mehreren Bildern zeilenweise von links nach rechts, sofern nicht anders angegeben.

Amateurmusizieren

Seite	Copyright
160/161	© Notenspur Leipzig e. V. / Foto: Daniel Reiche
162	© Notenspur Leipzig e. V. / Foto: Daniel Reiche
166	© EPiD
167	© EPiD / Foto: Marianne Gorka EPiD / Foto: Hartmut Merten
169	© DCV/Alex Zuckrow © DCV/Rainer Engel
172	© Jan Krauthäuser
175	© Bertram Maria Keller (oben) © Rebecca Kraemer (Mitte) © Heiko Rhode (unten)
176	© Volker Beurshausen für LMA NRW
178	© Bundesakademie Trossingen/Nico Puddimat
179	© Landesakademie für die musizierende Jugend in Baden-Württemberg/Foto: Steffen Dietze
180/181	© Jan Karow
185	© Jan Krauthäuser